

Die Welle

Deutschland 2008, 107 min, FSK ab 12

Regie & Drehbuch: Dennis Gansel, Todd Strasser

DarstellerInnen: Jürgen Vogel, Frederik Lau, Jennifer Ulrich u.a.

Könnte es Hitler-Deutschland nochmal geben? Übersättigt mit Informationen, Dokumentationen, Diskussionen, Biographien u.ä. zum Thema, würden die meisten vermutlich sofort und ohne zu zögern "Nein" antworten. "Die Welle" basiert auf einem Experiment von Ron Jones in den 60er Jahren in Kalifornien, bei dem ein Lehrer seinen Schülern am praktischen Beispiel demonstrierte, dass die Strukturen und Mechanismen immer noch funktionieren.

Innerhalb einer Woche macht der Gymnasiallehrer Rainer Wenger, gespielt von Jürgen Vogel, seine Schüler zu überzeugten Mitläufern einer neuen Bewegung mit diktatorischen Strukturen. Aus normalen Jugendlichen werden treue Anhänger, die sich für Disziplin einsetzen, Propaganda für ihr Programm machen, sich für Symbole und Rituale begeistern und schließlich sogar Andersdenkende ausgrenzen und verprügeln. Markante Slogans wie "Macht durch Disziplin", "Macht durch Gemeinschaft", "Macht durch Handeln", ein weißes Hemd als eine Art verbindende Uniform und eine Tsunami-Welle als Logo, das sind die Zutaten für das explosive Gemisch.

In der Theater-AG und im Wasserballspiel zeigen sich Teamgeist, man arbeitet zusammen statt gegeneinander, Individualität verschwindet für das Gemeinschaftsergebnis, positive Entwicklungen, die überzeugen und für die neue Bewegung sprechen. Keiner will da kritisieren und auf die Gefahren verweisen, Bedenken werden unterdrückt, um dabeisein zu dürfen, eigene Meinung zählt nicht mehr, im Gegenteil, stört nur und bremst das Vorankommen der ganzen Gemeinschaft. Um Freunde nicht zu verlieren, weil man kein Spielverderber sein will, macht man mit.

Unklar bleibt, was die Ursachen für dieses Mitläufertum sind. Vogel im Interview dazu: "Man muss immer berücksichtigen, in welcher sozialen Struktur man gerade lebt und wie desillusionierend die Zukunft ist, die vor einem steht. Wenn ich kurz nach der Wende in Hoyerswerda gelebt hätte, als dort ringsherum alles zusammengebrochen ist, ich weiß nicht, ob ich da als Jugendlicher nicht auch 'ne Glatze geworden wäre."

Karo wird zur Außenseiterin, weil sie kein weißes Hemd anziehen will, die anderen wollen nichts mehr mit ihr zu tun haben, ihr ist die Bewegung unheimlich, sie wird eigentlich zufällig in den Widerstand getrieben. Mit dem Verteilen von Flugblättern, um die Welle zu stoppen, provoziert sie ihre Klassenkameraden, Gewalt bricht sich Bahn, die Situation eskaliert.

Der Regisseur Dennis Gansel im Interview: "Hier ist es ja so, dass die Schüler zuerst überzeugt sind, dass so etwas wie Faschismus nicht mehr möglich wäre. Sie beginnen das Experiment, um etwas Gutes zu bewirken, um für alle eine Gruppenzugehörigkeit zu schaffen zum Beispiel. Das zeigt der Film anfangs: Schüler reden auf einmal miteinander, Außenseiter werden integriert, unterschiedliche Cliques arbeiten zusammen. Man streicht die positiven Sachen heraus, und dann will man erzählen, wie sie umkippen. Das geht zurück auf die Diskussionen, die ich mit meiner Oma immer hatte, wenn wir aufs Dritte Reich kamen, bei denen sie dann sagte, es sei ja eigentlich auch ganz schön gewesen, mit BDM und Lagerfeuer und Reisen nach Kärnten. Genau das versucht der Film zu zeigen, dass das Ganze sehr verführerisch sein kann."